

Alison Balsom

Die Trompeterin Alison Balsom präsentiert drei Lieblingsaufnahmen. Von Kai Luehrs-Kaiser

Alison Balsom ist die vermutlich erfolgreichste Trompeterin der Welt. Gemeinsam mit der neun Jahre jüngeren Norwegerin Tine Thing Helseth ist sie die Heldin einer neuen Generation von Trompeterinnen. Geboren 1978 in Royston nördlich von London, studierte Balsom an der Guildhall School in London, am Conservatoire de Paris sowie bei Håkan Hardenberger. Seit 2002 hat sie zahlreiche Aufnahmen bei Warner Classics herausgebracht. Im Oktober ist ihr neuestes Album erschienen: „Baroque Concertos“ mit Arrangements von Geigen- oder Oboenkonzerten von Vivaldi, Albinoni, Marcello u. a. Begleitet wird sie von Trevor Pinnock und seinen Pinnock's Players.

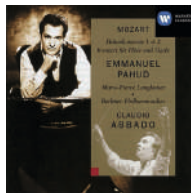


Foto: Lizzie Patterson



Ich werde Ihnen keine Trompetenaufnahmen nennen. Denn ich höre keine – oder nur selten. Außerdem ver-

stehe ich mich als Musikerin, nicht nur als Trompeterin. Daher: Patricia Kopatchinskaja mit Tschaikowskys Violinkonzert. Currentzis dirigiert. Aber es ist mehr wegen ihr, dass ich diese Aufnahme so fantastisch finde. Kopatchinskaja ist eine absolut originelle Künstlerin, die vor Ideen nur so sprudelt. Als ich diese Aufnahme erstmals im Radio hörte, musste ich links ranfahren, denn ich konnte es kaum glauben. Das war ein Schock. Man hört ihre Persönlichkeit, man merkt, dass sie sich nicht hinter dem Werk verstecken möchte. Sie ist sehr extrem. Doch sie verströmt dabei etwas, was ich höher schätze als fast alles andere: Authentizität. Eine schwer zu fassende Größe. Wir sind heute stark in Moden gefangen. Hier aber findet jemand zur Subjektivität – und hat auch den Mut, sich dazu zu bekennen. Wer ausschert aus dem Betrieb, hat meine Sympathie. Kopatchinskaja ist nicht kokett. Sie ist nicht kopierbar. Toll.



Auch bei Emmanuel Pahud hört man, wer er ist. Doch er ist ganz anders. Bei ihm gibt es Schönheit, aber er wird

niemals fade oder vorhersehbar dabei. Seine beste Aufnahme für mich sind die Flötenkonzerte von Mozart, dirigiert von Claudio Abbado. Das hat Klasse. Er denkt mehr von der Romantik her, bleibt dabei aber äußerst sensibel und hellwach. Die langsamen Sätze konnte ich bei meiner Tochter, als sie ganz klein war, als erstklassiges Einschlafmittel einsetzen. Fünf Minuten, und sie war weg. Das ist Musik – ich werde nicht verrückt davon, aber verrückt danach. Diese Ausgeglichenheit, diese Wärme! Das sind Qualitäten, von denen ich auch bei meinem Instrument träume. Man darf nicht nur brillant sein. Man muss die volle Palette bieten.



Und dann möchte ich noch eine Aufnahme von Georg Friedrich Händel nennen. Vielleicht

„Rodelinda“ mit The English Concert unter Harry Bicket. Lucy Crowe singt die Titelrolle. Ich liebe den Klang dieses Ensembles, ganz besonders bei der langsamen Arie „Dove sei, amato bene“, gesungen von Iestyn Davies. Das ist einfach magisch. Genauso gern habe ich aber auch Händels „Messiah“ unter William Christie mit Les Arts Florissants, Sandrine Piau und Andreas Scholl. Für mich ist es die beste Aufnahme dieses Oratoriums. Sie erfüllt mich mit echter Freude – weil sie Transparenz, Energie und eine enorme Vitalität hat. Die legendäre Gardiner-Aufnahme ist auch schön, aber diese hier berührt mich noch mehr. Das ist ein Wunsch-Soundtrack meines Lebens.